

## Lebenslauf - ausführlich: warum ich Pfarrer bin ...

Mein Selbstverständnis als Pfarrer speist sich aus vielen Quellen. Ich nenne hier vier:

### **Glauben.**

„Du sollst dir kein Bildnis machen.“ Gott ist größer als meine Gedanken, Christus tiefer als mein Tod. An der Verheißung, dass Gott einst alle Tränen abwischen wird, halte ich fest. Jesus ging hin und hat den Traurigen die Tränen abgewischt und die Verheißung Gottes wahr gemacht: einfach im Hier und Jetzt. Dass Frieden auf Erden sein soll und letztlich die Wahrheit siegt: Das höre ich im Wort und das erfahre ich, wo Menschen Gottes Willen tun. Auch die Schöpfung singt dieses Lied. So gesehen hat der Gott des Friedens Millionen und Milliarden Wege zu uns - in dieser oft so unfriedlichen Welt. Diese Wege zu erkennen - darin will ich weiter wachsen, das will ich noch viel mehr lernen, predigen und teilen.

### **Verstehen.**

Zu einem Seelsorger wurde ich in der Begleitung der Menschen in zwei Altenheimen im Hunsrück. Hier, in der Notfallseelsorge oder in der Seelsorge mit Menschen mit wechselhafter Biografie wurde mein Gottes- und Menschenbild vertieft: Nicht alles verstehen wir, was unter diesem Himmel geschieht und warum. Vieles schreit zum Himmel. Gut, sich „kein Bildnis zu machen“: also Menschen und Ereignisse nicht zu schnell nach Schablonen zu beurteilen und in Schubladen stecken. Gottes Wahrheit und Liebe kann in allen Dingen stehen - „auch im Bösesten“ (Bonhoeffer). Als Seelsorger nehme ich deshalb Rätsel und Unverständnis einfühlsam wahr - und stelle die Frage, wie es von da aus weitergeht: „Was brauchst Du jetzt in dieser Situation? Was hilft Dir weiter?“ Das ist für mich Seelsorge und Ermutigung, Gottes gute Zukunft aus den Jahrtausende alten Worten der Heiligen Schrift herauszulesen: für Jetzt und Morgen.

### **Gesten der Nähe.**

Nicht irgendwie, nicht in einem luftleeren Raum oder einer klinischen Versuchsanordnung begegnen wir uns, sondern als Menschen mit einer Lebensgeschichte, zu einer bestimmten Zeit und an einem konkreten Ort. Vielfältig zeigt sich Unsichtbares, Unausgesprochenes in unserem Miteinander. Nicht alles kann besprochen werden, das muss es auch gar nicht: zur fruchtbaren Begegnung finden sich Gesten, die Leben und Beziehung den richtigen Ausdruck verleihen: Tränen abwischen, Kinder segnen, Hände falten. Froh bin ich, ein Fingerspitzengefühl dafür zu haben und es den Menschen auch lebendig, echt, mitgeben zu können.

### **Feiern.**

Das hat mich als Jugendlicher in meiner Heimatgemeinde berührt: Beim Abendmahl stehen ganz verschiedene Leute um den Altar. Diese Menschen haben sonst vielleicht nur wenig miteinander zu tun, aber an dem Punkt sind sie in Christus eins. Meine Konfirmanden frage ich gerne, ob sie glauben, daß die, die da am Altar zusammenstehen, Freunde sind. Die Konfirmanden sagen dann „Nein“. Und ich sage: Richtig, hier geht es darum Zusammengehörigkeit und Einheit der Menschen vor Gott zu erfahren - in aller Verschiedenheit, über alle Fremdheit und sogar Feindschaft hinweg. Dabei erleben sich die Menschen in Respekt vor Gott und voreinander. Etwas von dieser Verbundenheit finde ich in jeder Form von echter Gemeinschaft, in ganz "normalen" Feiern mit der Familie und mit Freunden oder bei den feierlichen Anlässen des Kirchenjahres. Wohl fühle ich mich bei öffentlichen Veranstaltungen, wenn sie nicht künstlich sind und wenn Wichtiges zur Sprache kommt.